

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 66 (1979)  
**Heft:** 19  
  
**Rubrik:** Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

musste selbständig geistig tätig sein. Im Schüler sind, wenn gründlich genug gearbeitet wird, die geistigen Kräfte geweckt, um die ökonomischen Probleme zu beachten, zu überdenken und zu ordnen.

Der Schüler ist fähig, im anschliessenden Rollenspiel aus den Bereichen «Arbeit, Boden, Kapital» eine Rolle auszuwählen und sich in diese hineinzudenken.

### III Unternehmungen und Haushalte im einfachen Wirtschaftskreislauf

Wir folgen in dieser Bildungseinheit den Intentionen des Volkswirtschaftslehrmittels der Sandoz AG, Basel. Die Lernziele dieses «sachlogisch» aufgebauten Lehrganges werden nun auf einmal bedeutungsvoll und für uns verpflichtend.

#### Arbeitsphasen im Rollenspiel

- Die Unternehmungen werden gebildet
- Die Haushalte werden gebildet
- Darstellung der Volkswirtschaft
- Der Güterstrom
- Der Geldstrom
- Der einfache Wirtschaftskreislauf
- Die Haushalte legen einen Teil ihrer Einkommen in den Sparstrumpf
- Die Haushalte geben mehr Geld aus als sie einnehmen.

Es ist wichtig, dass der Schüler die volkswirtschaftliche Bedeutung (Definition) der folgenden Begriffe kennenlernt (erlebnis- und erfahrungsmässig):

<i>Haushalt</i>	Primärer Wirtschaftssektor
<i>Unternehmung</i>	Sekundärer Wirtschaftssektor
<i>Produktionsmittel</i>	Tertiärer

<i>(bzw. Produktionsfaktor)</i>	Wirtschaftssektor
<i>Arbeit</i>	Verkaufserlös
<i>Kapital</i>	Güter
<i>Boden (bzw. Natur)</i>	Dienstleistungen
<i>Lohn</i>	Gewinn
<i>Zins, Kapitalzins</i>	Verlust
<i>Grundrente</i>	Geldstrom
<i>Markt</i>	Güterstrom

Es ist also keineswegs so, dass eine «volkstümlich» und eine wissenschaftlich gerichtete Bildung nebeneinander hergehen, etwa eine für die «Dummen» und eine für die «Gescheiten».

Im Gegenteil: die einen gehen weniger weit in die Tiefe, dafür mehr in die praktische Breite, und die andern drängt es weiter in die Tiefe der Probleme hinein. Sekundarschüler aber haben gleicherweise wie die Primarschüler eine psychologisch strukturierte Bildungsreihe zu erarbeiten, und die Lernziele der Projektarbeit haben auch in der dritten Bildungseinheit volle Gültigkeit. Hinzu kommen nun aber in der dritten Bildungseinheit die lehrganggeforderten Lernziele, und diese weisen bereits schon den Weg in Richtung Berufsschule.

#### Arbeitsgrundlagen für den Lehrer:

- «Wir entdecken einen Lehrgang für Volkswirtschaftskunde» – Didaktisch-methodisches Konzept zum schulischen Einsatz eines Volkswirtschaftslehrmittels... Karl Stieger sen., Grenchen.
- «Unternehmungen und Haushalte im einfachen Wirtschaftskreislauf» – Volkswirtschaftslehrmittel mit Rollenspiel... Louis Bachmann, Sandoz AG, Basel.

Bezugsquelle:

- Redaktion «Werktätige Jugend», 8810 Horgen.

## Umschau

### Bildungssendungen – was kann das Fernsehen leisten?

#### Zielgerichtetes Angebot des Schweizer Fernsehens

tv. In allen Ländern, insbesondere in Deutschland, hat die allgemeine euphorische Meinung,

mit dem Fernsehen sei *das* Instrument der Erwachsenenbildung gefunden, seit Jahren einer starken Ernüchterung Platz gemacht. Die demoskopischen Untersuchungen ergaben mehr und mehr ein enttäuschendes Bild und zeigten, dass der Kreis der Zuschauer, die sich regelmässig Kursprogramme ansehen, oft so klein ist, dass der Programmdirektor des ZDF, Herr Dieter Stolte, mit Recht in einer Untersuchung über dieses Problem meinte, angesichts des Aufwandes, den man mit solchen Kursprogrammen betreibe,

und des geringen Interesses, das sie hervorrufen, müsse man sich fragen, ob es sich hier nicht um Sendungen handle, die man besser mit der Briefpost verschicke.

Aber nicht nur die demoskopischen Resultate bestätigen dieses geringe Interesse, sondern vor allem auch die verschwindend kleinen Auflageziffern für das Begleitmaterial, das die Zuschauer zu einzelnen Kursen bestellen und anfordern können. Gerade aus diesem Grunde musste ja die TR-Verlagsunion, die sich mit dem Vertrieb dieses Begleitmaterials befasste, liquidiert werden. Lediglich bei Sprachkursen ist es möglich, ein paar tausend Exemplare abzugeben.

Diese Entwicklung überrascht nicht. Es ist eine Binsenwahrheit, dass Lehr- und Lernziele letztlich nur erreichbar sind im direkten Kontakt zwischen Lernendem und Lehrendem. Damit aber werden Telekurse mehr und mehr zu Alibiübungen, die einer Fernsehanstalt und den verschiedenen Bildungsinstitutionen, die sie befürworten, sehr wohl anstehen. Die Realität aber sieht anders aus.

Das Schweizer Fernsehen hat sich seinerzeit mit grossem Impetus dem Telekolleg des Bayerischen Fernsehens angeschlossen, obwohl es damals schon mit diesem Unternehmen sich in einer eher fragwürdigen Position befand. Während nämlich in Deutschland die mittlere Reife als Abschluss existiert und das Telekolleg auf dieses Lernziel ausgerichtet war, mit entsprechenden Prüfungen und Zertifikaten, bildete das Angebot in der Schweiz von vornherein ein Angebot ins Leere: ähnliche Lehrziele gab es bei uns ja nicht. Das wirkte sich sehr bald aus, indem das zunächst noch grosse Interesse sehr bald rapid abnahm und sich auf immer kleinere Zuschauerkreise reduzierte.

Nachdem diese Aktivität in Deutschland mit der Umgestaltung der dritten Programme stark eingeschränkt wurde, wurden die Telekurse auch beim Fernsehen DRS vor Jahren schon reduziert. Heute gibt es drei Ausstrahlungszeiten: Montag, 17 bis 17.30 Uhr; Dienstag, 18 bis 18.45 Uhr; Donnerstag, 18 bis 18.45 Uhr, mit Wiederholungen am Samstag zwischen 10 und 12.30 Uhr.

Die Zuschauerbeteiligung ist enttäuschend tief, und die Zuschauerforschung ist nicht einmal mehr in der Lage, eine Beteiligung auszuweisen, weil sie offenbar mehr oder weniger unter 1 Prozent der möglichen Zuschauer liegt und höchstens bei sehr populären Themen etwas über 1 Prozent steigt.

Wie sieht nun diese Programmaktivität im Jahre 1980 aus? Es ist richtig, dass die Telekurse völlig aus dem Vorabendprogramm des Fernsehens DRS herausgenommen werden. Dies aus zwei Gründen:

1. Es ist das Bestreben, das Programmangebot in der Zeit zwischen 18 und 19.30 Uhr für ein

wesentlich breiteres Publikum zu konzipieren. Untersuchungen zeigen, dass diese Sendezeit gerade von Senioren mit grosser Vorliebe frequentiert wird. Das war mit ein Grund, warum man dieses Zuschauerpotential mit einer Sendung wie «Karussell» erreichen wollte, die Unterhaltung und Information bunt mischt. Mit speziellen Telekursen zwischen 18 und 18.45 Uhr werden weite Zuschauerkreise, die diese Sendezeit von ihrem Tagesablauf her bevorzugen, weitgehend frustriert. Telekurse über Säuglingspflege oder Datenverarbeitung sind kaum der geeignete Programmstoff für die grosse Zahl von Senioren, die die Programme des Schweizer Fernsehens zu dieser Zeit verfolgen.

2. Gerade aus den Kreisen der interessierten Telekursteilnehmer ist die Programmierung um 18 Uhr immer wieder kritisiert worden. Das ist verständlich, sind doch zum Beispiel alle in Verkaufsberufen Tätigen zu diesem Zeitpunkt von vornherein von der Möglichkeit, die Sendungen zu verfolgen, ausgeschlossen.

Aus all diesen Gründen sieht das Fernsehen DRS für 1980 vor, wöchentlich zwei bis drei Kurse am Samstag zwischen 15.45 und 16.45 Uhr auszustrahlen. Diese Kurse werden am Sonntag zwischen 12.45 und 13.45 Uhr wiederholt, was gegenüber heute den grossen Vorteil hat, dass auch alle, die in Verkaufsberufen tätig sind, diese Kurse wenigstens in der Wiederholung verfolgen können. Der Strukturplan 1980 bringt also eine wesentlich zuschauerfreundlichere Programmierung. Von «Absägen» kann nicht die Rede sein.

Die Programmierung von zwei Kursen (evtl. auch drei, sofern sich die Kombination 30 Minuten + 15 Minuten + 15 Minuten anbietet) lässt eine bewusster Auswahl zu. Besonderes Gewicht legen die Programmschaffenden dabei auf den Medienverbund. So werden zum Beispiel neben dem neuen 60mal 15 Minuten dauernden Englischkurs «Follow me» ebenso viele Radiosendungen ausgestrahlt. Gleichzeitig werden Direktkurse der Volkshochschulen (bis zum VHS-Zertifikat) durchgeführt. Die Redaktion Erwachsenenbildung wird sich ab 1980 vermehrt solchen umfassenden, aber auch arbeitsintensiven Medienverbundprojekten widmen.

### **Neuer Präsident beim Bildungsrat der Schweizer Katholiken**

Der Bildungsrat der Schweizer Katholiken hat Dr. Iwan Rickenbacher, Direktor des Lehrerseminars Rickenbach, zum neuen Präsidenten und gleichzeitig zum Vorsitzenden des Geschäftsausschusses gewählt. Rickenbacher löst turnusgemäss Dr. Gertrud Spiess (Basel) ab, die dem Bildungsrat während dreier Jahre vorstand.

**Berufsberater nehmen Stellung zur  
Berufsbildungs-Verordnung  
Die Anlehre ist restriktiv zu handhaben!**

Die Kantonalkonferenz der aargauischen Berufsberater hat zum Entwurf zur Verordnung zum Bundesgesetz über die Berufsbildung Stellung genommen. Ihrer Ansicht nach verdienen verschiedene Punkte eine genauere Formulierung.

le. – In vielen Punkten erklären sich die Berufsberater mit dem Verordnungs-Entwurf einverstanden. Aus der täglichen Erfahrung mit Jugendlichen und Erwachsenen, die sich ihre berufliche Laufbahn aufbauen müssen, sind sie aber auch auf einige kritische Punkte gestossen. Der Entwurf erfüllt die Erwartungen nicht, die in bezug auf die schulische Ausbildung der Lehrlinge in ihn gesetzt wurden. Der Lernwille der Jugendlichen für praktische und theoretische Sachgebiete ist unvermindert gross. Wenn Berufsschüler in Umfragen ihrem Unmut über den Unterricht Ausdruck geben, liegt dies weitgehend am Frontalunterricht, der aus dem Stoffdruck heraus in den Berufsschulen gehandhabt werden muss. Die Berufsberater bitten, den Bestimmungen über die theoretische Bildung der Jugendlichen volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Zu zwölf Punkten des vorgelegten Entwurfs nahm die Konferenz direkt Stellung, wobei zumeist klarere Umschreibungen wie zum Beispiel «Berufsbesichtigung» statt «Betriebsbesichtigung» im Kapitel mit den Berufsberater-Aufgaben gewünscht werden.

*Lehrmeister-Ausbildung und beruflicher Unterricht*

Die Ausbildung der Lehrmeister liegt der Konferenz am Herzen, da sehr oft Probleme zwischen Lehrling und Vorgesetztem auftauchen. Aus dieser Sicht ist der Begriff «Lehrmeister» so zu fassen, dass bei entsprechender Schulung jene Leute im Betrieb erfasst werden, die unmittelbar mit den Jugendlichen in Kontakt stehen. Zudem müssten Kursziele nicht nur methodische Aspekte, sondern auch allgemein erzieherische und rechtliche Probleme umfassen.

In Abstimmung auf die «Versprechungen» durch den Gesetzestext vermisst die Berufsberaterkonferenz in der VO die Umschreibung schulischer Massnahmen im Sinne erhöhter Flexibilität der Berufsbildung wie Stützkurse, freiwillige Kurse, Weiterbildungsangebote, usw.

*Die Anlehre – ein Sorgenkind?*

Bevor die berufsberaterische Vernehmlassung auf die Anlehre eingeht, kommt sie auf die Berufsmittelschule zu sprechen. Eine Umschreibung zu Gunsten des Lehrlings (Besuchsrecht) wird gefordert.

Bezüglich Anlehre sind die Meinungen geteilt: ein Abbild der Berufslehre befürwortet eine Sei-

te; die individuelle Anpassung an den Anlehrling wird von andern unterstützt. Einigkeit herrscht in diversen Punkten: Dauer der Anlehre mindestens ein Jahr; restriktive Formulierung der Anlehrmöglichkeiten (wer immer fähig ist, soll eine Berufslehre absolvieren); Beschränkung des wöchentlichen Unterrichts auf einen halben Tag (Ergänzung durch Freifachpakete); Abgabe eines Ausweises. Anlehrlinge sollen auch in Branchen ausgebildet werden können, welche die Berufslehre nicht kennen. Das heisst, dass das Ausbildungsrecht für Anlehrlinge nicht auf die Lehrbetriebe im üblichen Sinn beschränkt werden soll.

Die Vernehmlassung der aargauischen Berufsberaterkonferenz deckt sich im Grundtenor mit der Stellungnahme anderer Gremien: Die Verordnung muss präziser und klarer abgefasst werden. Zudem klafft in einigen Punkten eine Lücke zwischen Verfassungstext und Verordnungsentwurf.

**Zum 90. Geburtstag von Wilhelm Flitner**

Am 20. August konnte Wilhelm Flitner seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist der letzte noch lebende Vertreter jener hervorragenden Köpfe, die bis zum bitteren Sieg des Nationalsozialismus das pädagogische Denken in Deutschland wegweisend beeinflusst haben. Zusammen mit grossen Deutschen Pädagogen des frühen 20. Jahrhunderts wie Hermann Nohl und Eduard Spranger gehört Flitner zu den einflussreichsten deutschen Erziehungswissenschaftlern in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

Flitner hat Pädagogik immer so betrieben, dass Theorie und Praxis nicht auseinanderfallen konnten. Von der eigenen pädagogischen Praxis als Gymnasiallehrer ausgehend, hatte er 1919 die Leitung der Volkshochschule Jena übernommen, von welcher entscheidende Impulse auf die deutsche Erwachsenenbildung ausgingen. Im Anschluss an diese Tätigkeit wurde Flitner ausserordentlicher Professor in Kiel, von wo er nach dreijähriger Amtsausübung 1929 zum ordentlichen Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg berufen wurde. Hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1957.

Flitner vertritt eine an Dilthey orientierte geisteswissenschaftliche Pädagogik. Seine eigene Auffassung von erziehungswissenschaftlichem Denken, das er nicht – wie einige moderne Erziehungswissenschaftler heute – wertneutral betreiben wollte, ist durch den Begriff der «reflexion engagée» gekennzeichnet. Neben seinen Arbeiten zur Systematischen Pädagogik umfasst Flitners Werk Publikationen zu Fragen des Gymnasiums, der Volksschule, der Lehrerbildung, der Erwachsenenbildung, der Schulpolitik, der historischen und der vergleichenden Pädagogik. Aber

auch bedeutende literaturwissenschaftliche und kulturphilosophische Arbeiten stammen aus Flitners Feder.

Zum 90. Geburtstag von Wilhelm Flitner ist eine Festschrift erschienen (Die Erziehungswissenschaft und die Pluralität ihrer Konzepte. Festschrift für Wilhelm Flitner. Herausgegeben von Hermann Röhrs. Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden 1979). Röhrs, ordentlicher Professor an der Universität Heidelberg, hat seine akademische Laufbahn in Hamburg bei Flitner begonnen und fühlt sich noch heute dessen Bemühen um die Entfaltung vermittelnder erziehungswissenschaftlicher Positionen verpflichtet. Aus dieser Verbundenheit mit Wilhelm Flitner hat Röhrs die Festschrift dem Problem der Pluralität der Erziehungswissenschaft gewidmet. Er hat Beiträge von namhaften Autoren zu verschiedenen Standpunkten in der Erziehungswissenschaft in diesem Band vereinigt. Der erziehungswissenschaftlich interessierte Leser kann sich durch die Lektüre der in dieser Festschrift gesammelten Aufsätze verschiedener Autoren ein Bild von der heutigen Pluralität erziehungswissenschaftlicher Positionen erarbeiten. Damit erfüllt die Festschrift sicher ein wichtiges Anliegen des geehrten Wilhelm Flitner, den Röhrs als «Nestor der Erziehungswissenschaft» würdigt.

Urs Haeblerlin

### **Verhaltensstörungen bei jedem dritten Kind**

Mehr als ein Drittel aller Kinder ist in mindestens einem Bereich des Verhaltens gestört. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie über «Soziale Reintegration in der Schulklasse», die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms III vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert worden ist. An der Universität Freiburg wurde die Studie vom Projektleiter, Prof. Meinrad Perrez, der Presse vorgestellt. Die Untersuchung an rund 180 Knaben im Oberwallis ergab, ähnlich wie schon ausländische Studien, dass die Schulkinder «in einem bedrohlichen Ausmass» psychischen Belastungen und Problemen ausgesetzt seien, die für die persönliche und soziale Entfaltung der Betroffenen hinderlich seien. Die Forschungsgruppe stellte weiter fest, dass für die Verhaltensstörungen der Kinder «mit Abstand am deutlichsten» der Erziehungsstil der Eltern verantwortlich sei. Somit kommen sie zur Schlussfolgerung, dass die wirksamste Vorbeugung gegen diese Störungen in einer «angemessenen Erziehung» und damit in einer systematischen Beratung und Schulung der Erzieher zu suchen wäre.

## **Aus Kantonen und Sektionen**

### **Zürich:**

#### **Nuancen um den Tagesschulversuch**

Bevor sich der Zürcher Gemeinderat zwei versuchsmässigen Neuerungen im Schulbetrieb zuwendet, deren Diskussion vornehmlich finanzielle Aspekte beleuchtet, bewilligt er diskussionslos einen jährlichen Beitrag an die Werkstätte Manegg für cerebral Gelähmte. Den zwei Anträgen des Stadtrates, einerseits auf die Durchführung eines Tagesschulversuchs im Schulkreis Letzi, andererseits für die Durchführung eines Versuches mit einem Schülerklub im Schulkreis Waidberg, geht eine lange Geschichte voraus. Es geht denn auch nicht mehr darum, über pro und contra der Einführung einer Tagesschule zu sprechen; der Grundsatzentscheid für die Durchführung eines Versuches ist schon vor einiger Zeit getroffen worden. Bei der Tagesschule – und darin herrscht Einigkeit – geht es nicht darum, neue Lehrziele oder ein neues Stoffangebot festzulegen. Vielmehr geht es darum, den Schulablauf jener Entwicklung anzupassen, welche, vielfach bedingt durch neue Lebensgewohnheiten, den Rhythmus des familiären Lebens bestimmt. Oder wie der Stadtrat in seiner Weisung festhält: Die Tagesschule ist für Schüler geeignet, in deren Elternhaus eine erzieherisch wertvolle Freizeitgestaltung über Mittag und nach dem Unterricht aus verschiedenen Gründen beeinträchtigt ist. Dass die Tagesschule eine bedeutend vielfältigere Leistung in bezug auf Betreuung und Verköstigung des einzelnen Schülers erbringt als der normale Schulbetrieb, ist offensichtlich.

Die aus diesem Mehraufwand entstehenden Kosten, welche richtigerweise kaum ausschliesslich dem Steuerzahler aufgebürdet werden dürfen, bilden denn auch Hauptgegenstand der Diskussion. Der Stadtrat sieht zwar vor, für den Besuch der Tagesschule Elternbeiträge, welche sich nach dem Einkommen richten sollen, festzusetzen. Ein freisinniger Antrag verlangt aber, dass durch diese Elternbeiträge ein möglichst hoher Deckungsgrad der jährlichen Betriebskosten erreicht wird. Der Antrag findet trotz Unterstützung aus verschiedenen bürgerlichen Fraktionen schliesslich keine Zustimmung im Rat. Ein gegenteiliger Antrag der extremen Linken, für den Tagesschulversuch nur ein Kostgeld zu erheben, wird mit grossem Mehr abgelehnt, wobei sich die Sozialdemokraten beinahe vollzählig der Stimme enthalten. Der Durchführung eines Tagesschulversuchs und des Versuches mit einem Schülerklub wird alsdann ohne grosse Begeisterung zugestimmt.